Er hat Flügel die nicht zum Flug gehören / er hat Augbranen und Haar daran// er hat auch Federn am Untertheil des Leibes / und zwey Füsse als ein Vogel/ aber die Klauen gespalten / wie einem vierfüssige Thier/er hat 3. Zähen an einem iedē Fuß/umb der Flügel uñ Lasts willen/im geben leichtet er die Flügel auff/ und lauffet auff der Erden schneller als ein Pferdt/er hat gespaltene Füsse die Steine zu fassen / die er in der Flucht / wieder seine Nachfolger wirfft. Der Strauß und das Pferdt hassen einander von Natur so sehr) daß sie einander nicht ansehen mögen. Der Strauß erquickt allein seine Eyer mit dem Gesichte/im warmen Sand verborgen/daß von ihnen die Jungen kommen/Lonicerus.

Scorpio seu Scorpius. ♂.& ♄.

EIn Scorpion ist ein gifftig Thier/werden zu uns gebracht aus Italia. Wenn das Oel von bereitet wird/ soll solches mit den Scorpionen 3.in 4. Wochen lang an die Sonne gesetzt werden/ so bekomt es einen andern Geruch.georg. Nic. Schurtz.

Das Oleum wird gebraucht eusserlich für gifftiger Thier Biß/ wie auch in Schmertzen der Nieren/ꝛc. Mag.Johan. Sebast. Mitternacht beschreibet die Scorpionen folgender Gestalt/allwo er ein Gleichniß nimt/ wieder die Verläumbder und Verächter schmertzliche Scorpion-Stiche/ wenn er also spricht: Die Scorpionen haben keine Stirne/ und fast keinen Kopff/ aber einen spitzigen und gifftigen Schwantz / scheuen das Licht/ liegen unter den Steinen/ damit sie die / so die Steine anrühren desto eher stechen können: stellen sich sonst freundlich / und verwunden doch mit dem Schwantz tödtlich/können aber doch aus wunderlicher Schickung der Natur die flache Hand des Menschen nicht verletzen/das übrige davon besiehe vor-erwähnten Autoris neu Gebet-Buch An.1652.gedruckt pag.227. In diese Gesellschafft gehören auch die Tadler / so anderer Leute wohl-gemeinte Mühe und Arbeit/wissen so artig durch die Hechel zu ziehen / hingegen die ihrige für lauter Heiligthum achten. Erasm. Franc. berichtet/daß in der Provinz Guatemala, Scorpionen gefunden würden/die so groß wären/ als bey uns die Küniglein.

Seri

Sericum Crudum.

SEiden-Würmer werden die meisten gefunden/ in der Landschafft Chekiang, werden alldar auff gleiche manir, auch mit gleicher Mühe und Beschwerligkeit gehalten/ als wie an Theil Europæischen Orten geschicht. Ich habe auff der Burg zur Lignitz selber gar viel gesehen/ weil Ihr. Fürstl. Gnaden allda solche erziehen/ und mit Maulbeer-Laub speisen lässet/ auch viel Seide davon gesamlet wird.

Georg. Nicol. Schurtz beschreibet solche folgender Gestalt: Sericum Crudum, Seiden-Wollicht/ Seiden-Häußlein oder ungefärbte Seiden. Bombix wird ein Seiden-Wurm genant/ welcher die köstliche Seiden spinnet/ davon man in Orientalischen Landen viel hält. In Asia bauen sie ihre Näster von Koth und Leimẽ gar feste/ in welchen dieser Wurm die Seiden spinnet. Der Seiden-Wurm wird auch Lanificus genant/ und ernehret sich von Maul-Beer-Blättern/ weiß und gelbe Farbe ist natürlich gesponnen/ die andern werden gefärbet.

Der Seiden-Wurm spinnet sich selber ein Häußlein/ darinnen er sitzet/ verwandelt sich von einem Wurm in ein ander Gestalt/ gleichwie ein überlegt Ey/ und aus dem Ey ein fliegend Thierlein/ wie ein Pfeiffholter Gestalt/ weil sich nun solche Pfeiffholter in 3. Tage lang mit einander vermischen oder paaren/ so sterben alle Männlein/ so man aber die Weiblein auff ein weiß leinen Tuch oder Schreibe-Papier setzet/ so legen sie Eyer/ oder lassen ihren Saamen darauff fallen/ in fast grosser Mänge/ darnach so sterben sie auch/ solch Tuch aber muß in keinen frostigen Ort geleget werden/ daß diese Eyer nicht erfrieren/ oder von Kälte Schaden nehmen. Wenn es nun gegen dem Sommer gehet/ so wird dieser Saamen an die warme Sonne geleget/ aus welchem Saamen oder Eyern wieder Seiden-Würmlein wachsen/ dieselben werden gleichfalls mit Maul-Beer-Blättern gespeiset/ und spinnen auch Seiden/ wie ihre Vor-Eltern/ davon sie nun die Seiden spinnen/ das haben sie innerhalb im Leibe/ und zeucht es forne zum Maul heraus/ ist wohl ein rechtes Bildniß unserer Leiber Absterbung/ und wieder Aufferstehung.

Mag. Johan. Sebast. Mitternacht vergleichet den Seiden-Wurm der nützlichen und fleissigen Schul-Arbeit. pag. 234.

Seiden-Bölglein werden in Apotheck-n wenig gebraucht/ als etwan unter die Spec. Liberantis, Diamoschi dulc. und Pleris Arch, &c.

Wir lesen Exod. Cap. 28. v. 31. daß der hohe Priester Aaron auff Gottes Befehl müssen ein Seiden-Rock/ unter dem Leib-Rock von gelber Seiden tragen/ wie auch v. 39. einen Hut von weiser Seiden.

Mit Verwunderung muß man ietziger Zeit einen in Hoffart ersoffenen und Welt-ergebenen Menschen ansehen/ so in Seiden Zeug gekleidet/ der weiß nicht/ wie er herein treten soll/ und wünschet/ daß alle Menschen ihn anschauen möchten/ bedencket nicht/ daß solcher Zeug nur von den Würmen herrühret / und er auch endlichen selber der Würmer Speise werden muß. Das Gold damit er gezieret/ eine rothe Erde/ und der Purpur von Schnecken-Blut gefärbet/ darumb fraget er nicht: Was ist die Seiden-Pracht? wer hat die Pracht gemacht? denn er würde zur Antwort bekommen; Es haben Würm gemacht/ den gantzen Seiden-Pracht. Was seynd denn solche Ding / die nichtig und gering? Erd/ Würm / Koth/ Schnecken-Blut/ ist das uns zieren thut. Haben also nicht Ursache/ uns in Kleider-Pracht zu erheben.

Sperma Ceti seu Semen Balenarum.

WAlrath/ Wolram/ Welsat oder Baldrath/ wird gesammlet auf dem Meer/ welcher als ein Schaum darauff schwimmet / dessen Ursprung man noch nicht eigentlich erfahren können. Etliche meinen es sey/ der Saame vom Wahl-Fische / welchen er von sich liesse: Andere aber zweiffeln dran/ aus Ursachen/ weil er gefunden wird/ an denen Orten/ wo keine Wahl-Fische zu sehen seyn / Georg. Nicol. Schurtz schreibet folgendes davon. Wohlradt kombt vom Wahl-Fische / der da schön weiß ist wie der Schnee/ und nicht räucht oder stincket / der ist der beste/ wird gebraucht zu feuchten/ zertheilen/ zu Stillung der Schmertzen/ Fallen und Stossen/ das geliefferte Geblüth zu zertheilen / in Brust-Beschwerungen/ wie auch Kindern in torminibus Ventris mitigandis, &c.

Densel-

Wallfisch 24 Englische Ellen lang und dessen
Rachen 12 Ellen weit und Groß.

Denselben zu läutern/ wird also damit umbgangen/wenn er so in gartzen Tonnen nacher Lübeck oder Amsterdam aus Norwegen ankombt / so werden die Tonnen mitten von einander geschnitten/und unten am Boden 5.oder 6/oder mehr Löchlein gebohret/darnach er dicke ist/alsdenn in ein ander Gefässe gesetzt/und an die Sonne gestelt / und dieselbe würcken lassen / was nun unten davon laufft/das ist Tran/ doch so Fisch-Schmaltz noch viel darinnen schwimmet/kan man mehr läutern/übers Kohl-Feuer setzen/ warm werden/nnd alsdenn an einem kalten Ort gestehen lassen/so kan man denn das gestandene oben abnehmen/und wieder an die Sonne setzen / der denn oben in dem Gefässe ist/muß man so lange an der Sonnen würcken lassen/ biß er weiß wird / wenn er noch unrein/muß man ihn wieder übers Kohl-Feuer setzen und schmeltzen lassen/alsdenn durch ein Tuch zwingen/wenn er wieder gestanden/muß er abermals in die Sonne gesetzet werden / und so lange stehen/biß er weiß wird/iedoch muß er wohl in Acht genommen werden/daß kein Regen darein fällt/sonst hat man wieder Mühe damit/ wenn er denn weiß genung / so nim ihn mit einem starcken Löffel fein von dem gestandenen/ wo er weiß ist/ab / ieden Tag so viel/als die Sonne gewircket haben wird. Der Wahl-Fisch hat seine Geburts-Glieder innerhalb im Leibe/wie der Delphin, und so er begierig zur Unkeuschheit /henckt er aus / denn der Wahl-Fisch hat viel Saamen/also daß er zu Zeiten denselben von sich lässet / oder in dem Leichen außgiesset / das schwimmet auff dem Wasser/ und das ist eben das Sperma Ceti. So saget auch Lonicerus: so der Wahl-Fisch seine Natur ausgeust im Leichen / so schwimmet er auff dem Wasser/davon sammlet man ein weisse feiste materi , in den Apothecken Sperma Ceti genand. Es meldet auch vor-erwähnter Georg. Nicol. Schurtz/ daß aus dem Gehirne des Wahl-Fisches könte durch Kunst Sperma Ceti gemacht werden. Anno 1640. hat in Leipzig 1. Pfund 30. biß 36. gute Groschen gegolten. Anno 1660. ists auff 30. biß 36. Rthlr. kommen. Anietzo aber fält der Preiß wieder / denn An.1672. galt es 16. Rthlr.und An.73.12. Rthlr.so eine Veränderung gehet darinnen im werth vor. Ein mehrers von der Sperma Ceti. Vide Miscell. Curiosa, Acad. Nat. Curios. An.1. Observ.136.p.302. & seqq.

Niemand würde uns bessere Nachricht haben geben können / von der Beschaffenheit des Wahl-Fisches / als Jonas / denn der hat ihn innerlich und euserlich lebendig beschauet / indem er 3. Tag und Nacht in dessen Bauch sein Quartier gehabt / (wo ihm nicht etwan das Tage-Licht darinnen gemangelt) wie wir lesen im 2. Cap. v. 1. des Propheten Jonæ.

Ich habe bey einem Barbier-Gesellen (so mit beym Wahl-Fisch-Fang gewesen) das Priapum Ceti gesehen / welches so lang war / als ein niedrige Stuben / und so dicke am Obertheil / als ein dicker Mannes Schenckel / woraus die Grösse des Fisches abzunehmen.

An. 1649. ward mir gezeiget in Stettin auffm Schlosse / in unterschiedenen Feldern vom Wahl-Fische (so An. 1626. gefangen worden) das Creutze / Rück-Grad / Kin-Backen und Rieben / so wohl verwunderns würdig.

Anno 1672. vom 30. Julii ward von Amsterdam geschrieben / daß bey Bristoll in Engelland einer gefangen worden / welcher 24. Englische Elen lang / und dessen Mund 12. Elen weit und groß gewesen. Ob nun zwar der Wahl-Fisch so ein ungeheuers grosses Thier / so hat er doch seinen Feind / nehmlichen den Schwerd-Fisch (davon hinten ferner wird gedacht werden für dem er sich fürchten muß / denn wenn der mit ihm sich in Kampff begiebt / ersiehet er seinen Vortheil / und weil er weiß / daß der Wahl-Fisch am Bauche weich ist / so begiebt er sich in die Tieffe / und durchbohret endlichen mit seinem Schwerdte / daß er forne auff dem Kopffe hat / dem Wahl-Fische den Bauch und tödtet ihn also. Wen verlanget die gantze Beschreibung des Wahl-Fisch-Fangs / zu sehen / der findet solche in Georg. Nic. Schurtzes neu-eingerichteten material-Cammer / pag. 92. biß 100. und wunderseltzam zulesen / von ihme aus dem Holländischen ins Deutsche gebracht.

Syrach verwundert sich des Wahl-Fisches c. 43. v. 27. wenn er spricht: Daselbst sind seltzame Wunder / (nehmlich im Meer /) mancherley Thier und Wahl-Fische / durch dieselbe schifft man hin. Auch der Königliche Prophet David / Psalm 104. v. 25. gedencket derselben / wenn er sagt / das Meer das so groß und weit ist / da wimmelts ohne Zahl / beyde

groß

groß und kleine Thier/ daselbst gehen die Schiffe/ da sind Wahl-Fische/die du gemacht hast/daß sie darinnen schertzen.

Und im 148. Psalm vermahnet er auch/ als ein unvernünfftig Thier den Wahl-Fisch zum Lobe Gottes/im 7. v. wenn er saget: Lobet den HErren auff Erden/ ihr Wahl-Fische/und alle Tiefen/ rc. Ach! wie viel tausend mahl mehr hat denn ein vernünfftiger Mensch Ursach seinen GOtt zu loben und zu preisen.

Spodium ex Ebore. ♃.

DJeses ist nichts anders / als die Zähne von dem Elephant/ oder Elefant. Gottfried Scholtz saget in seiner Welt-Beschreibung/in der Provintz Pemba im Königreich Tongo in Africa sind viel Elephanten/ die können 150. Jahr leben/ ihre Grösse kan man aus den Zähnen/ da einer zu Zeiten zweyhundert Pfund / haben / die Ohren sind 6. Schuch breit.

Zwey Jahr trägt er seine Frucht/uñ gebiehret nicht mehr als 1. mal/auch nicht mehr als 1. Junges/sie leben aber bey 300. Jahren/schreibet Lonicer.

Mag. Johan. Sebast. Mitternächt / nennet den Elephanten / in seinem Geistlichen Thier-Garten / ein Symbolum Sapientiæ, wenn er ihm folgende Tugendē zueignet/da er saget: Der Elephant ist keusch und züchtig/ weltzet sich niemahls im Koth / legt sich nicht nieder / wenn er schläfft/ hat seine Lust im klaren Wasser/ begiebt sich offt darein biß über die Ohren/ sich zu reinigen und zuerqvicken/ kan das Gruntzen der Säu nicht hören/ ist dem Drachen Spinnen-feind/wie auch den Mäusen/ kan durch seine Stärcke grosse Mauern übern Hauffen werffen/und hohe Bäume und Cedern darnieder stossen/ wird recht muthig wieder seine Feinde / wenn er mit Maulbeer-Safft besprenget wird rc. Wem beliebet die Geistliche Deutung darüber/ kan solche auffschlagen pag. 170. seines neuen Gebet-Buchs/ weil es hier nicht meines Vorhabens / wird ihn nicht gereuen. Weil sich der Elephant nicht niederlegt/wenn er schläfft/sondern sich an einen Baum lehnet / so nehmen solches die Jäger war / segen den Baum mehrentheils entzwey/wenn nun der Elephant kombt / und sich daran lehnet / so fält er sambt dem Baum umb/und weil er so bald nicht wieder auffstehen kan/wird

Elephant.

Zahn von 200. ℔.

er also gefangen. Ebur oder Spodium ex Ebore kühlet und trucknet mittelmässig/ zeucht zusammen/ zertheilet/ stärcket das Eingeweid/ und stillet den weissen Fluß der Weiber/ rc. sonsten aber wird ausser der Medicin allerhand künstliche Arbeit davon gemacht.

Wie wir denn auch im 1. Buch der Könige 10. Cap. 18. v. lesen/ dz der König Salomon einen grossen Stuhl machen lassen von Elffenbeinen/ und mit dem edelsten Golde überzogen/ mit zwey Leuen auff den Lehnen/ zwölffe aber auff den sechs Stuffen/ auff beyden Seiten gezieret/ derogleichen in keinem Königreich gemacht worden.

Eraſm. Franc. schreibet/ daß in dem Königreich Pegu die meisten und besten Elephanten fallen: weil es grosse Wälder und Wildnüssen hat/ dannenhero läst der König viel wilde Elephanten zähmen/ und zum Krieg abrichten/ worzu über 1000. von ihm unterhalten werden/ gestaltsam auch bey seinem Auffzuge/ der gröste Pracht an den Elephanten gesehen wird. Denn unter andern hat er 4. gantz weisse/ und einen schwartzen/ von ungemeiner Grösse/ die von dem Könige zu allerhand Geschäfften gebraucht werden.

In deme der König auff einem gantz güldenen Stuhl sitzet/ und Audientz gibt/ werden diese fünffe aus dem Stall heraus geführet/ denselben folgen die andern alle in der Ordnung nach: wenn sie aber für den König kommen/ thun sie demselben Reverentz/ richten ihre grosse Schnäbel in die Höhe/ sperren die Mäuler weit auff/ und geben zu drey unterscheidenen mahlen ein groß Geschrey/ fallen nachmals auff die Knie/ und gehen/ nach dem sie sich wieder auffgerichtet/ in ihre Ställe/ da denn die weissen aus güldenen Fässern gespeiset/ und aus silbernen voll Wassers gewaschen und gebadet werden: welches Balbi offt mit seinen Augen gesehen/ und derowegen es ohne Scheu vor die Warheit ausgegeben und geschrieben: Er spricht: dieses sey alle Tage zweymahl geschehen: In dem sie aber gewaschen worden/ haben sie unter einem Himmel gestanden/ welcher auff acht Stangen geruhet/ und von eben so viel Dienern getragen worden/ damit ihnen die Sonne mit ihrer Hitze keinen Schaden zufüget/ vor dem Himmel sind etliche mit Trompeten hergangen und auffgeblasen/ denen die Elephanten

in

in solcher gravität gefolget/dz man schweren mögē/sie verstünde den Schall solcher Instrumenten gar wohl. So meldet auch vor-erwähnter Erasm. Franc. daß der Sardanapalische Groß-König in Sina ihme seine Speisen lasse in Elffen-beinern Schüsseln aufftragen/Seiner Majestät einen desto prächtigern Glantz zu geben.

Auff der Insel Malta hat gestanden des Herculis hoch-gehaltener Tempel/wie ingleichen des Junonis, aus welchen des Africanischen Koniges Admiral Helffenbein und Elephanten-Zähne raubete/und seinem Könige zum præsent mitbrachte.

Scincus, Officinis Scincus Marinus. ♀ & ☽.

SCinci Marini werden gefunden im Meer / kommen zu uns aus Egypten und Indien/und werden auch gefunden in Lydia Mauritania.

Lonicerus rechnet sie unter das Crocodillen Geschlecht/werden gebraucht als ein Alexiph. pro mithridat. Damoc. wie auch als ein confortans pro Conf. Pacifica, Minsichti. Weil hier der Crocodillen gedacht worden / so will auch etwas davon melden/ob schon nichtes davon in der Medicin gebraucht wird/so werden sie doch in vielen Orten zu den Apothecken / als ein rarität ausgestopffet auffgehenckt.

Der Crocodil ist ein vier-füssiger greulicher Wurm in Egypten/bey dem Wasser Nilo, an welches Ufer er sich auffhält/ thut Schaden zu Land und Wasser: Seine Grösse ist gemeiniglich achtzehen Elen lang / seine Eyer seind in der Grösse wie Ganß-Eyer. Man hält dafür/daß er weinen soll/ ehe er den Menschen auff frißt/ darumb werden die jenigen Menschen ihme verglichen / die gute Worte einem aus einem falschen Hertzen geben können/ und auch noch wohl dazu weinen; darumb sagt man/ es seind rechte Crocodil-Zähren. Und das seind eben die Katzen/ so fornen lecken / und hinden kratzen.

Serpens & Vipera. ♄.

OEtern und Schlangen seind geschwister Kinder/ und giebt es derer mancherley Geschlecht/ davon kan gelesen werden in D. Schröderi Pharmacopæja Medico, Chymica, Georg. Nic. Schurtz sagt/

Vipera

Vipera Marina ist ein Otter oder Meer-Natter / seind eigentlich kleine Fischlein / nicht über Elen lang / diese haben ein klein scharffes Hörnlein / oben in der mitte der Stirnen / wen sie damit beschädigen oder berühren / der muß sterben / darumb so die Fischer diesen Fisch fangen / pflegen sie ihm alsobald den Kopff abzuhauen / und in den Sand zuvergraben / das übrige dienet dem Menschen zur Speise und Nahrung. Er schreibet ferner: Tirus sey ein gifftige Schlange / so auch Thiriac genennet würde: Das Fleisch dieser Art Schlangen soll allem Gifft kräfftiglichen Wiederstand thun / derohalben sie auch in die kostbahre Vermischung des edlen Theriacs gebraucht würde / welcher von dem Fleisch dieser Schlangen den Nahmen Theriac haben soll. Die Küchlein davon als die Troch. de Vipera werden zu Venedig zugericht / und alsdenn in Teutschland gebracht / da dann gemeiniglich ein Testimonium dabey mitgesandt wird / und sich darauff zu verlassen / daß sie auffrichtig præpariret seyn.

Was vor köstliche Medicamenta vor Gifft daraus bereitet werden / als das Schlangen-Pulver / Sal Viperarum volat: Magisterium ex spinis, Spiritus, und andere mehr / davon besiehe D. Zwelferum und D. Schröd.

In Herr Walther Ralegs Beschreibung des Königs Gyana wird gemeldet / daß daselbst in einem Strom sich erzeigeten / eine grosse Mänge unflätiger grosser Schlangen / so man des Ortes Lagartos nennet: Dieser schädlichen Bestien eine habe er wischt / des Ritter Ralegs seinen Schwaitzen / einen feinen Jüngling / eben als der unglückseelige von der Galeen herab gesprungen / damit er an den Mund des Wassers möchte schwimmen: So habe mit ihm gespielet / eben wie jener Wahl-Fisch mit dem Propheten Jona; und lebendig verschlungen Angesichts derer im Schiffe mit Haut und Haar: speyete den aber nicht wieder aus / wie jener; sondern bestätigte ihn in dem Grabe ihres Bauches. An. 1649. ward mir in Lübeck in der Marien-Kirche unter andern rariträten gezeiget ein Schlangen-Haut / woran die Tectur zum Tauff-Steine hinge / die Grösse solcher Schlangen kan abgenommen werden an der Höhe des Gewölbes / so wohl Verwunderungs-würdig zu betrachten.